

## Perikles Simon und der Rückzug aus dem öffentlichen Anti-Doping-Kampf

---

Der nach dieser kurzen Einleitung folgende Text von Perikles Simon ist uns als Herausgebern so wichtig, dass wir ihn hier im Original abdrucken. Der Sportmediziner Perikles Simon hat ihn online<sup>1</sup> am 2. September 2017 veröffentlicht und damit seinen Rückzug aus dem Anti-Doping-Kampf erklärt, zumindest was öffentliche Äußerungen oder Auftritte angeht. Das wäre eigentlich nicht weiter erwähnenswert und sowohl sein gutes Recht als auch eine persönliche Entscheidung, die keiner weiteren Erklärung bedurft hätte, wäre Perikles Simon nicht ein pointierter und scharfer Kritiker vieler Aspekte der Anti-Doping-Politik sowie ein profilierter Vertreter seiner Disziplin. Wir hatten ihn als Autoren für unseren Sammelband angefragt, wurden aber zu dem Zeitpunkt von seiner Entscheidung überrascht und haben uns daher entschlossen, anstatt eines originären Textes, seinen Brief hier abzudrucken, so wie er im Internet zu finden ist – denn viele seiner Argumente sind sehr treffend und werden in verschiedenen der Beiträge in diesem Band wieder aufgegriffen. Dass er auch im Winter 2018 diese Meinung weder revidiert hat, noch seine Entscheidung von ihm in Frage gestellt wurde, halten wir diese Erklärung für wichtig. Sie steht für sich und soll den anderen Beiträgen als Leitmotiv und begleitendes Vorwort vorangestellt werden. Nicht um die anderen Wissenschaftler auch zu ermutigen sich zurückzuziehen – das war und bleibt eine sehr individuelle Entscheidung –, sondern um den Blick auf bestimmte Aspekte der Kritik hervorzuheben, die so oder anders auch in den hier versammelten Beiträgen diskutiert werden.

*Nils Zurawski und Marcel Scharf, Januar 2019*

---

1 [https://www.sportmedizin.uni-mainz.de/files/2018/02/Simon\\_Perikles\\_Mitteilung\\_02.09.2017.pdf](https://www.sportmedizin.uni-mainz.de/files/2018/02/Simon_Perikles_Mitteilung_02.09.2017.pdf)

**Prof. Dr. Dr. Perikles Simon, Abteilung Sportmedizin,  
Prävention und Rehabilitation, Johannes Gutenberg Universität  
Mainz, 2. September 2017**

### **Persönliche Mitteilung**

Sehr geehrte Damen und Herren, öffentlich werde ich mich nicht mehr zu dem Thema Doping im Spitzensport äußern. Es kommen noch 1-2 kleinere Verpflichtungen, die ich selbstverständlich wahrnehmen werde, wenn es für die, die damit geplant hatten, erforderlich und auch hilfreich sein sollte. Medikamentenmissbrauch in der Gesellschaft ist hingegen nach wie vor ein Thema, das es für mich auch wissenschaftlich zu bearbeiten gilt. Ich wünsche den vielen ernsthaften Anti-Doping-Aktivistinnen aber viel Erfolg und bleibe für die, die das interessiert im Hintergrund und alleine schon auf Grund der beruflichen Verpflichtung treu (s.u.). Ansonsten bedanke ich mich für Ihr Verständnis!

*Perikles Simon*

### **Zum Hintergrund**

Meiner Verantwortung, die ich selbstverständlich auch dafür trage, dass mich das Anti-Dopingthema zumindest in Teilen dahin gebracht hat, wo ich jetzt beruflich bin, werde ich hoffentlich in einer Weise nachkommen, die der Gesellschaft mehr nützt, als wenn ich jetzt noch Banalitäten in der Öffentlichkeit proklamiere, oder Forschung betreibe, wo es nichts mehr zu erforschen gibt. Unter dem Strich wäre ich an der Stelle, wo ich mich jetzt noch in der Öffentlichkeit engagieren könnte, nur ein kleines „pars pro toto des Dopens“. Sozusagen ein halbblindes Schaf, dem man bei Gelegenheit einen Wolfspelz überstülpt, wenn der bestens organisierte Sport sich gerade erst vom Sommerloch erholt und den Kreislauf wieder etwas in Schwung bringen muss.

Irgendwann, wenn sich all das im 50. Jahr wiederholt, wird es dann aber eben auch langweilig und brotlos sich darüber zu echauffieren. Und mehr als das Letztere würde ich jetzt auch nicht mehr zustande bringen. Ehrlich gesagt – man macht sich ja auf die Dauer so nur immer unglaubwürdiger. Eine ganze Weile hat mich das nichtmals gestört. Im Moment reden wir von 40%+, wenn es um die Dopingprävalenz im Hochleistungssport geht. Viele unabhängige Wissenschaftler melden sich über die sozialen Medien und bestätigen mehr oder weniger diese Zahl, indem sie entweder die Einschätzung teilen, dass wir sauber gearbeitet hatten, oder dass sie selber sich im Grunde schon lange nur wundern,

warum diese „Banalerkenntnis“ aber niemanden wirklich richtig interessiert, oder weil sie eben selber ihre eigenen Wissenspfünde zu dieser Thematik haben. Der organisierte Sport hingegen ergreift die immer gleichen Abwehrstrategien, die schnell enttarnt werden könnten, wenn man dazu die Lust, oder den Bedarf verspüren würde. Alles andere, auch die im Prinzip notwendigen Maßnahmen, um halbwegs in „normalere Gefilde“ – also in die Bereiche eines nicht mehr mit vertretbaren Mitteln zu verhindernden Regelbruchs – zu steuern, sind doch allen sonnenklar, oder?

Es erfüllt mich mit Stolz, dass wir so weit gekommen sind und ich noch daran mitarbeiten konnte. Ohne die Hartnäckigkeit von ein paar, im Übrigen überhaupt nicht mit dem Sport assoziierten Kollegen, wäre dieses Alles einmal mehr unmöglich gewesen. Wie so oft wird die echte Anti-Dopingarbeit durch vom Sport nicht alimentierte Personen weder belohnt, noch gefördert. Solche Personen, die es trotzdem machen, gehören aber genau zu den dringend notwendigen Personen, die der Leistungssport jetzt bräuchte und die er aber vergrault, wenn sie dem Leistungssport nicht mit gutem Gewissen geben können, was der Leistungssport zu brauchen glaubt. Der Leistungssport ist süchtig nach sich selber und er kann sich eben diese kleine Selbstgefährdung locker leisten.

Vielleicht wäre es in Zukunft interessanter zu schauen, dass sich vor allem Athleten und ihre Eltern – nach Möglichkeit gewerkschaftlich zu dem Thema formieren und dann auch öffentlich deutlich mehr dazu äußerten? Aber auch das hatte ich schon einmal versucht anzuregen und auch da war ich nicht gerade der erste. Es ist ja schließlich ihre Gesundheit und es sind ihre Arbeitsbedingungen, um die es geht. Bis auf wenige Ausnahmen gibt es aber nur sehr wenig Sportler, die überhaupt etwas zu dem Thema sagen wollen. Man muss den Leistungssportlern schon klar machen, dass sie niemanden haben, auf den sie sich verlassen können, wenn sie sich für den Weg ganz an die Spitze entscheiden. Denn für die Betreuung unserer Besten, ist der am schlechtesten geeignete oftmals gut genug. Mich persönlich wird in Zukunft genau deshalb viel mehr der Mikrokosmos zum Thema Doping direkt um mich herum (2m Abstand) interessieren. Sozusagen die Basisarbeit der beginnenden Anti-Dopingbemühungen. Ich kehre vor meiner eigenen Abteilungstüre und meine auch erkannt zu haben, dass das bitter nötig ist. Es gibt m. E. noch zu viel zu verbessern, als dass ich auf andere linsen, oder gar das „große Ganze“ kommentieren müsste. Manchmal ist es schade, dass ich leider auf sehr wenige, bis gar keine Vorarbeiten zurückgreifen kann. Es ist für mich z.B. sehr schwer geeignete Aufklärungsmaterialien für Leistungssportler und ihre Eltern zusammenzustellen etc.. Wer welche für mich hat, dem wäre ich sehr dankbar, mir welche zuzusenden. Vielleicht sollte man die vorhandenen der NADA mal bearbeiten?

Sportler werden ja weder über die möglichen Folgen ihres Daseins als Leistungssportler, noch über die Folgen und Nebenwirkungen des (Anti-) Dopingsystems aufgeklärt. Athleten werden m.E. einfach „verpflichtet“ und geben für diese Verpflichtung ein Teil ihrer Persönlichkeitsrechte ab. Zumindest unterzeichnen sie dieses auch bei mir in der Abteilung, damit sie weiter ihren Sport treiben dürfen, wenn sie zu gut werden. Wo bitte leben wir eigentlich? Im Mittelalter?

Klar, das versteht man allerorts und ist geneigt es zu ändern, aber da ja keine Nachfrage und so auch keine Notwendigkeit besteht, kann ich NADA und DOSB wirklich keinen Vorwurf machen, dass das alles so bleibt, wie es schon immer gut für die Athleten und uns drum herum war. Das alleine zusammen mit den strukturellen Herausforderungen für unser Sportmedizinisches Untersuchungszentrum in Mainz wird mich genug absorbieren und mich ganz fordern. Wer weiß, vielleicht schaffen wir es ja einen interessanten Doping-Mikrokosmos zu errichten.

Meine Sportler sollen es jedenfalls in Zukunft immer besser haben, wenn sie sich denn hoffentlich aus freien Stücken entscheiden, zu mir zu kommen. Daran will ich arbeiten. Öffentliche Kommentare zu dem Unfug gibt es von mir deshalb nicht mehr. Das hier können Sie verwenden wie sie wollen, wenn sie es denn wollen.